

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1915)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz*: jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6 50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9 20

Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73

Oesterreich,	"	"	"	"	"	Kr. 3.52
Frankreich,	"	"	"	"	Kommissionsgebühr	Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Benedikt XV. über das Predigtamt. — Der kirchliche Innenschmuck. — Benedikt XV. an den Präsidenten des Internationalen Roten Kreuzes. — Exegetica. — Liturgische Viertelstunden. — Soldatenhomiletik. — Exerzitien. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

Benedikt XV. über das Predigtamt.

(Acta Ap. Sedis Nr. 4 vom 27. Februar.)

Am 15. Februar empfing der heilige Vater die Pfarrer und die diesjährigen Fastenprediger Roms in feierlicher Audienz und sprach sich hiebei folgendermassen über das Predigtamt aus:

„Die Predigt ist eine den Bischöfen eigentümliche Amtspflicht. Denn an sie, in der Person der Apostel, richtete der göttliche Stifter der Kirche das Wort: „Gehet hin und predigt das Evangelium allen Geschöpfen“. Dieser Pflicht können aber die Bischöfe nicht immer allein genügen, da ihr Evangelisationsgebiet zu gross und zu weit ist und sie durch die sonstigen vielen Mühen, die ein Angebinde des Bischofsamtes sind, allzusehr belastet werden. Deshalb nehmen sie die Hilfe untergeordneter Priester in Anspruch und beauftragen sie, dem Volke das Wort Gottes zu verkünden, je nach Umständen und Bedürfnis.

Auch der Bischof von Rom und er vielleicht mehr als jeder andere, muss diese Hilfe in Anspruch nehmen, um seiner Pflicht, der Diözese, mit der ihn die innigsten Bande verknüpfen, das Wort Gottes zu verkünden, genügen zu können. Es freut Uns, geliebteste Söhne, in Euch, die Ihr ausersehen seid, in der bevorstehenden Fastenzeit dem Volke zu predigen, ebensoviele Gehilfen in Unserem Bischofsamte begrüßen zu können. Ihr seid heute um Uns versammelt, um gleichsam in feierlicher Weise die Sendung zu erhalten, im Namen des Bischofs von Rom zu seinem Volke zu reden. Wir zögern nicht, sie Euch zu geben und so die Approbation zu bekräftigen, die Unser Kardinalvikar der Wahl Eurer Person zum so hohen Amte der Fastenprediger bereits erteilt hat.

Doch da Ihr uns in einer Amtstätigkeit vertreten sollt, der Ihr sicherlich, wie Wir selbst, eine hohe Bedeutung zuerkennet, so muss Euch der Wunsch kommen, zu erfahren, wie Wir von Euch vertreten sein wollen.

Um einem so berechtigten Wunsche zu willfahren, liegt es Uns am Herzen, Euch vor allem daran zu erinnern, was der Gegenstand Eurer Predigten sein muss. Wir täten Euch Unrecht, mit der Annahme, dass Ihr nicht wüsstet, dass es Eure Aufgabe ist, das „Wort Gottes“ zu predigen und Wir möchten es selbst nicht für möglich halten, dass einer von Euch sich anschickt, heikle Fragen der Philosophie, der Geschichte oder Politik auf die Kanzel zu tragen. Der geistliche Redner soll vorzüglich den geistlichen Nutzen seiner Zuhörer im Auge haben; aber die Norm christlichen Lebenswandels leitet sich ab von jenem „geschriebenen und geoffenbarten Worte Gottes“, das die Glaubenshinterlage in sich begreift und auktoritativ von jenem unfehlbaren Lehramte ausgelegt wird, das Gott selbst in seiner Kirche errichtet hat. Aus dieser reinsten Quelle werden also die geistlichen Redner schöpfen, um die Heilswasser zu gewinnen, mit denen sie das wahrheitsdurstige Volk laben sollen; aus ihr sollen sie die dogmatischen Wahrheiten heben, die allein den Glaubensgeist wieder beleben können, der auch in dieser Stadt Rom so sehr geschwächt ist; aus ihr auch die sittlichen Wahrheiten gewinnen, die dem Christen ein Leitstern sind in der Erfüllung seiner Pflichten gegen Gott, gegen den Nächsten und sich selbst.

Es steht Uns der Gedanke fern, den mässigen Gebrauch einer soliden Zurückweisung der modernen Irrtümer zu verurteilen; auch wollen Wir wahrlich nicht jene Prediger missbilligen, die ihren Blick auf die sozialen Verhältnisse richten, in denen ihre Zuhörer leben. Aber Wir möchten, dass die Zurückweisung der modernen Irrtümer, abgesehen davon, dass sie nur in einem Milieu erfolgen soll, in dem sie opportun ist, sich darstelle als die logische Folge aus Prinzipien, die zuvor unwiderleglich dargelegt wurden. Nur dann, wenn das Volk überzeugt ist, dass die Lehre Gottes auch dann angenommen werden muss, wenn der menschliche Verstand sie nicht versteht, wird man mit Nutzen die Torheit der freien Forschung in Glaubenssachen und den Stolz dessen erweisen können, der die Möglichkeit des Wunders leugnet. Es ist ganz recht, wenn man den Blick auch auf die Verhältnisse der Gesellschaft richtet, in der man lebt, aber nicht, um sich in Schilderungen zu

ergehen, die eines Schülers der Rhetorik würdig sind, sondern vor allem um die praktische Nutzanwendung zu machen, welche die Gläubigen aus der gehörten Predigt ziehen sollen.

Wir haben von der Nutzanwendung der Predigt gesprochen. Nehmt es nicht schwer, geliebteste Söhne, dass Wir, auf sie besonders abstellend, Euch offen herausagen, dass der geistliche Redner nicht so sehr bedacht sein muss, den Verstand aufzuklären, als vielmehr das Herz zu bessern, ja, auch die Zurückweisung der Irrtümer des Verstandes muss die Besserung des praktischen Lebens der Zuhörer bezwecken. Keiner sei deshalb unter Euch, der sich zufrieden gibt mit einer schönen Darstellung der katholischen Wahrheit, oder noch weniger, der sich mit einer glänzenden Widerlegung der modernen Irrtümer begnügt, ohne hie und da hinabzusteigen zu praktischen Anwendungen. Wie oft wissen die Zuhörer selbst nicht die Folgerungen zu ziehen, auch wenn sich diese aus Vordersätzen ergeben, die unzweifelhaft feststehen. An Euch ist es, Verkünder des göttlichen Wortes, Euer Werk zu krönen, indem Ihr es Euren Zuhörern mit Händen greifen lasset, wie und wann sie ihre Handlungsweise ändern müssen, entweder durch Unterlassung dessen, was sie früher taten, oder indem sie tun, was sie früher unterliessen.

Lasst Euch davon nicht von der Furcht abhalten, dadurch die den Zuhörern schuldige Achtung zu verletzen. Die konkrete Bezeichnung der praktischen Frucht einer Predigt ist für viele eine absolute Notwendigkeit und für keinen ist sie überflüssig, gerade so wenig überflüssig, als das Wort des Freundes, das jenen zum Guten ermutigt, der schon vorhat, dieses Gute zu tun.

Wir wollen nicht näher eingehen auf die Form, in der Wir wünschen, dass das Wort Gottes verkündet werde. Die Ehrfurcht, die man ihm schuldet und die überaus hohe Meinung, die Ihr ohne Zweifel von Eurem Amte habt, überzeugen Euch, dass Ihr Alles von Euch fernhalten müsst, was die Würde nimmt oder mindert, die vom geistlichen Redner verlangt ist. Nur an etwas möchten Wir Euch bezüglich der Form der Predigten erinnern und das ist klarste Anordnung in der Einteilung. Die Ordnung erleichtert allen das Verständnis des dargelegten Themas. Für einen halbgebildeten Zuhörer fällt es aber schwer, eine Predigt zu behalten, in welcher die verschiedenen Darlegungen nicht im Zusammenhange stehen oder deren verschiedene Teile nicht einer dem anderen sich einordnet.“ V. v. E.



Der kirchliche Innenschmuck.

Von Dr. C. Benziger.

(Fortsetzung.)

II. Praktische Winke.

Nachdem wir einleitend einige allgemeine, zeitgemässe Fragen kurz berührt, wollen die nachfolgenden Darstellungen noch einige praktische Winke bringen. Ein Rundgang in der Kirche wird da zu allerlei Ansichten Veranlassung bieten, wir gehen dabei von der Voraussetzung aus, dass es sich um einen modernen Bau handelt, einer grossen Pfarrkirche.

Im Chore, als dem ornamental wichtigsten Baugliede, steht der Hauptaltar. In ihm soll sich der Stempel, auf den die ganze Kirche geprägt ist, wiederholen. Das Ernste, Würdige, Einfache kann hier nicht genug betont werden, die Grundformen sollen deutlich hervorstechen, so dass auch der Fernstehende sofort über den Ort der heiligen Handlung im Klaren ist. Nach dem Altare hat sich auch die Ausschmückung des Chores zu richten, Alles soll sich nach demselben konzentrieren. Unsere schönsten Altäre vom Mittelalter bis in die Zeit des Klassizismus wirken infolge ihrer linearen Einfachheit und infolge ihrer überwältigenden Monumentalität. Wir wollen hier absolut keine Schmuckform als besonders empfehlenswert anführen, das widerspräche ja gerade unsern Grundsätzen. Was wir vielleicht wünschten, sind eher freistehende, in sich abgeschlossene Hauptaltäre. Je nachdem der Altar als blosser Tisch (mensa) oder als Grabmal (tumba) betrachtet wird, wird sich seine Form im Unterbau ändern müssen, während der Aufsatz, das Retabulum, sich nur nach der Form des Unterbaues richtet. Wir geben der Grabform den Vorzug, schon mit Rücksicht auf den meist ziemlich reich verarbeiteten Oberbau, dem meist eine massivere Unterlage Not tut. Im Altare selbst sollte dem Tabernakel grösste Sorgfalt zugewendet werden. Wir legen besonders Gewicht darauf, weil gerade die Moderne hier oft recht verständnislos eingesetzt hat, während man doch heute der heiligen Eucharistie besondere Verehrung zu Teil werden lässt. Soll im Aufsatz eines Hauptaltares Skulpturen- oder Gemäldeschmuck zur Anwendung kommen? Das hängt wiederum ganz von der übrigen Ausschmückung der Kirche ab. Zur Zeit, da wieder mehr Sorgfalt auf die Materialwirkung und auf den Steinbau verwendet wird, scheint mir die Gelegenheit für die Skulptur günstiger. Die Malerei wird sich im modernen Bau mehr mit der Wandfläche zu befassen haben. Hat der Kirchbau einen starken vertikalen Zug, dann muss auch der Hauptaltar mit nach Oben streben, gilt es nur eine gedrungene Kapelle zu schmücken, dann werden sich die Formen des Altares selbstverständlich auf den Opfertisch und die Altarstafel (Predella) beschränken müssen. Eines muss sich jeder Altarbesteller vergegenwärtigen: ein guter Altar kann nie in einem Katalog ausgesucht werden und die Hauptfiguren, das Hauptgemälde, muss unbedingt erstklassiger Natur sein. Ist das aus finanziellen Gründen nicht möglich, dann begnüge man sich doch mit einer einfachen Tumba und sechs Leuchtern; man versuche dann in der Grundform dem Altare künstlerischen Wert aufzuprägen. Solche Altäre wirken immer noch hundertmal eindrucksvoller als jene sinn- und geschmacklosen Dekorationen, wie wir sie z. B. viel in Bauten der 1870 und 1880er Jahre und noch später sehen, wo eine missverständene „Stilsucht“ den Profan- und Kirchenbau auf Jahrzehnte hinaus schädigte. Wer kein Geld zu Marmor und Bronze besitzt, der wähle eben einen einfachen Stein aus der Gegend statt Kunstmarmor; an Stelle von Bronze mag getriebenes Messing ebenso gute Wirkung erzielen. Wer eine Altarverkleidung in Holzbaut, lasse demselben seinen Charakter, etwas Farbe

wird niemand verwehren, nur gegen das völlige Verdecken des Materiales muss Einspruch erhoben werden.

Ueber den Festschmuck des Altares seien hier ebenfalls einige Worte gestattet. Seitdem das prunkliebende 18. Jahrhundert auch den Kirchenschmuck arg verweltlicht hat, besteht fast allerorts ein starker Hang zu übermässigem Schmücken bei festlichen Anlässen. Gegen diese Unsitte sollte entschieden eingeschritten werden. Schwulstige Stoffdraperien, ganze Beleuchtungsanlagen, künstliche Blumenkränze, ein übermässiges Anhäufen von Pflanzen und Blumen gehören meines Erachtens zu den auffallendsten Verirrungen dieser Art. Ist es wirklich notwendig, dass je nach der Klasse des Festes bis zu 300 Lichter brennen müssen? Der Altar soll immer das heiligste bleiben, dafür bedarf es nicht solcher übertriebener Mittel, das Fest kommt in der Zeremonie zur Geltung, in den kirchlichen Gewändern, in den reichen Altarornamenten. Soll dem Ganzen noch mehr Glanz verliehen werden, dann Sorge man für einen wirklich geschmackvollen Bodenteppich, für eine kostbare Wandbespannung, für eine sinnige und diskrete Blumendekoration. Ich kann mir wohl einen Marienaltar, einen Altar, der einer heiligen Frau oder Jungfrau geweiht ist, mit einer schönen Rosen- oder Liliendekoration vorstellen, heiligen Männern solchen Schmuck zu weihen, scheint mir süsslich und unkirchlich. Die Schönheiten des Kultus sollen dem Volke wieder mehr zum Bewusstsein gebracht werden, dann werden diese etwas dekadenten Auswüchse von selbst verschwinden.

Werden heute auch verhältnismässig wenig Chöre mit eigenem Gestühl gebaut, so erscheint es doch angezeigt, hier auf die zahlreichen, unserem Lande eigentümlichen Chorgestühle aufmerksam zu machen. Sie liefern der Leitmotive genug, um auch für eine neuzeitliche Konstruktion Anregung zu bieten. Die in unsern Bischofs- und Kollegiatskirchen so gerne verwendeten, vergoldeten Louis XV Fauteuile und Stühle eignen sich wenig für kirchliche Zwecke, da sie zu sehr den Stempel des häuslichen Mobiliars tragen. Auch für unsere alten und neuen barocken Kirchen lassen sich Bestuhlungen herstellen, die sich in durchaus passenden Formen bewegen, ohne ausgesprochenen Salonmöbelcharakter zu tragen. Das Gleiche gilt auch für die Kredenzen, für die ein Einfügen in die Wandarchitektur aus demselben Grunde nur empfohlen werden kann.

Die moderne Kirche liebt einen offenen Chorabschluss, womöglich in Form einer Kommunionbank, die bald in Stein, bald in Holz, bald in Metall ausgeführt wird. In Rücksicht auf diesen Zweck sollen die Proportionen auch erprobt werden. Im allgemeinen sollte der Lettner von derselben Materie wie der Hauptaltar sein. Metall hat den Vorteil, dass es sich den verschiedensten Materialien anpasst. In wie weit die rückwärtige Wand eines Chores mit dem Hauptaltare in Zusammenhang gebracht werden soll, hängt vom Architekten ab. Je nachdem es sich um einen fensterreichen oder um einen für Freskendekoration berechneten Chorraum handelt, wird dies auch beim Altare berücksichtigt werden müssen. Im allgemeinen dürfte einer nicht zu grellen Beleuchtung, einem heiligen Dunkel, der Vorzug ge-

geben werden, selbst bei einem fensterreichen Chor ist dies möglich, wenn die farbigen Verglasungen hier dunkler als im Schiff gehalten werden. Für Chor Fresken kommt in erster Linie die Dekoration in Betracht, die Fresken um den Hauptaltar sollen sich diesem unterordnen, sie sollen ihn gleichsam mit der Architektur verbinden, ihn mit sich hinauf, himmelwärts ziehen. In der Moderne wurde oft versucht, den Chorumgang mit gemalten Teppichmustern, mit gemalten Marmorintarsien, mit einem bunten Ornamentwerke zu verzieren. Solche Ornamentik nimmt fast immer dem Orte die Weihe, sie erinnert zu sehr an profane Flachmalerei. Fehlen die Mittel für eine wertvolle Bekleidung, dann lasse man füglich die ursprüngliche Wand in ihrer primitiven Form wirken, mit den Jahren werden sich vielleicht auch für einen reicheren Ausbau die nötigen Mittel einstellen.

Im Schiffe sollte man wieder mehr zu der alten kirchlichen Auffassung der Dreiteiligkeit gelangen und womöglich immer zum Langschiffe, wenn es sich um eine Gebrauchskirche handelt. Es liegt darin nicht nur eine durchaus berechtigte Symbolik, sondern noch vielmehr ein feines ästhetisches Empfinden. Das Schiff, das in erster Linie im Dienste der hörenden Kirche steht, hat sich auch zuerst deren Bedürfnissen anzupassen. Der Laie soll bereits schon im Schiffe die Kirche erkennen und darin nicht einen blossen Betstuhl oder Besammlungsort sehen, wie ihn die Moderne vielfach schafft. Die unklaren Formen, die bisweilen recht unkonstruktive Statik, die niederen flachen Verhältnisse mancher kirchlicher Neubauten sollten den zukünftigen Bauherren hinreichend überzeugt haben, dass diese Mängel in Zukunft zu vermeiden sind. Die „himmelanstrebende“ Höhe für das Kirchenschiff ist ebenso unerlässlich wie ihre Einheitlichkeit, wenn wir nicht im Bau „verflachen“ wollen. In der Sucht, nie dagewesenes zu bringen, verfällt der Architekt der Neuzeit gerade in der Ausstattung des Schiffes gerne in eine Kompilation der verschiedensten Profanmotive. Man greift zu schreienden aufdringlichen Farben, zu einem wahren Variétéaufputz von Stukkaturen, um den Beschauer zu berauschen und über die inhaltslose Form hinwegzutäuschen. Lässt es sich nicht füglich behaupten, dass wir nun genug Lehrgeld für den modernen kirchlichen Bau bezahlt haben und ist der Wunsch nicht berechtigt, für die kommenden Kirchengebäude nur mehr gute moderne Kunst zu bringen? Dafür empfiehlt es sich heute noch mehr denn je, das eingehende Studium unserer alten Landkirchen zu betreiben, besonders derjenigen, die noch durch keine Restauration verdorben worden sind. In Bezug auf dekorative Prinzipien und Verhältnisse wird auch die Neuzeit dort noch manches lernen können. Vielleicht brauchen wir dann keine englische Gotik, keine südfranzösischen romanischen Motive mehr in unsere Moderne aufzunehmen? Das Land ist noch jetzt überreich an Anhaltspunkten für hunderte von durchaus originellen und doch typischschweizerischen Kirchenbauten und Innendekorationen.



Benedikt XV. an den Präsidenten des Internationalen Roten Kreuzes.

Man erinnert sich, dass aus Anlass der Intervention des Heiligen Vaters zum Austausch der dienstuntauglichen Kriegsgefangenen in verschiedenen schweizerischen Zeitungen, so im „Journal de Genève“, in der „Gazette de Lausanne“, in der „Neuen Zürcher Zeitung“, Artikel von zweifelhafter Noblesse erschienen, zwischen deren Zeilen etwas wie missgünstige Eifersucht herausschaute.

Dass der Papst, dessen diplomatischer Intervention nun ein so schöner praktischer Erfolg beschieden ist, grösser denkt und das Wirken des Roten Kreuzes, seines verdienten Präsidenten, Nationalrat Ador, und der „ausgewählten Schar von Personen, die besonders in der freien Schweiz tätig sind“, aus ganzem Herzen begrüsst, und ihnen neidlos die Priorität des Versuches zuerkennt, beweist das folgende (im Original italienische) Schreiben des Staatssekretariats an Herrn Gustav Ador. Die Antwort Adors bringt ihrerseits dem feinen Takte des Papstes volles Verständnis entgegen.

Die Schreiben lauten:

V. v. E.

Staatssekretariat Sr. Heiligkeit.

An Herrn Gustav Ador,
Präsident des Roten Kreuzes.

Vatikan, am 19. Febr. 1915.

Sehr geehrter Herr!

Inmitten der Bitternisse, die das Herz des Heiligen Vaters, der erschüttert vor dem entsetzlichen Schauspiel des gegenwärtigen grausamen Krieges steht, betrüben, hat ein Umstand Ihn einigen Trost zu geben vermocht, nämlich wahrzunehmen, dass Ihm in seinem apostolischen Werke, das auf eine Beendigung eines so traurigen Ruins oder doch auf eine Milderung seiner entsetzlichen Wirkungen hinzielt, indem Er den Schmerz der Familien, der Verwundeten und Gefangenen zu lindern sucht, eine Schar auserwählter Personen zur Seite stand und steht, und besonders bei Euch in der freien Schweiz, die Ihn treu unterstützen und Seinen Wünschen christlicher Nächstenliebe sogar zuvorkommen.

Zu dieser, von den edelsten Gefühlen christlicher Brüderlichkeit und von warmem Mitgefühl erfüllten Schar rechnet sich auch das Rote Kreuz in Genf, das von Ihnen, geehrter Herr, in würdiger Weise präsidiert wird, zur Ehre an, anzugehören. Ihnen und dem genannten Roten Kreuz gebühren mit vollem Recht gleichzeitig mit dem heissen Dank zahlreicher Unglücklicher die Glückwünsche und Lobsprüche des erhabensten Oberhirten.

Seine Heiligkeit drückt den Wunsch aus, Sie in den Werken der Barmherzigkeit immer zum Mitarbeiter zu haben und hofft, dass Sie auch fernerhin mit Hochherzigkeit und Vertrauen den Unglücklichen ihre wohlthuende Tätigkeit widmen werden. Dann wird der Herr, der die Tränen, die wir den Unglücklichen trocknen, zählt, nicht verfehlen, mit seinem höchsten Segen jedes Werk der Barmherzigkeit zu bedenken.

Indem ich Ihnen von den wohlwollenden Gefühlen des Heiligen Vaters Kenntnis gebe, bin ich glücklich, die Gelegenheit benützen zu können, auch meinerseits Ihnen meine Hochschätzung ausdrücken zu dürfen, womit ich verbleibe

Ihr ganz ergebener

P. Cardinal Casparri.

Die Antwort des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes lautet:

Genève, 28 février.

A Son Eminence le cardinal Gasparri,

Secrétaire d'Etat du Saint-Siège, Rome.

Votre Eminence a daigné, par office du 19 février, transmettre au comité international de la Croix-Rouge et à son président les félicitations du Saint-Père pour l'oeuvre entreprise en faveur des blessés, des prisonniers et de toutes les victimes de la guerre européenne.

Profondément touché de ce témoignage de sympathie et de la bénédiction dont Sa Sainteté accompagne nos charitables efforts, le comité international prie Votre Eminence de déposer ses respectueux hommages aux pieds du Saint-Père et de lui dire combien l'approbation de Sa Sainteté est pour lui un précieux encouragement à persévérer dans une oeuvre de charité chrétienne, qui cherche à diminuer les souffrances résultant de la guerre.

En vous transmettant la profonde reconnaissance du comité international de la Croix-Rouge, le soussigné prie Votre Eminence de recevoir les assurances de sa respectueuse considération.

Gustave Ador.



Exegetica.

Ein merkwürdiges Zahlenverhältnis.

Gelegentlich der Ueberprüfung einer Angabe, es fänden sich Mondjahrrechnungen in der Heiligen Schrift, ergab sich mir eine merkwürdige Tatsache. Die Altersjahre der drei ersten Patriarchen stehen nämlich in einem eigentümlichen Verhältnisse zueinander.

Abraham hat 175 Jahre, das ist $7 \times 5 \times 5$, Quersumme: 17.
Isaak hat 180 Jahre, das ist $5 \times 6 \times 6$, Quersumme: 17.
Jakob hat 147 Jahre, das ist $3 \times 7 \times 7$, Quersumme: 17.

Man beachte auch die Reihe: 7, 5, 3. Ebenso: 5, 6, 7.
Nach dem Sam. hat Thare 145 Jahre, hätte er nur 144, dann bekämen wir die Erweiterung des entwickelten Schemas nach oben:

144 Jahre, das ist $9 \times 4 \times 4$, Quersumme: 17.
Nach unten fortgesetzt, ergäbe es: $1 \times 8 \times 8 = 64$; aber dazu fehlt der Beleg.

Zum Zensus des Augustus bei Lukas.

Unter den griechischen Papyri, die das britische Museum sich in Aegypten erworben hat, findet sich auch das Edikt des römischen Statthalters C. Vibius Maximus (103—107), worin dieser befiehlt, dass alle von ihren Gauen Abwesenden zum beginnenden Zensus in ihre Heimat zurückzukehren haben, um den Zensusbogen auszufüllen. Eine Ausnahme können die in Alexandrien sich Aufhaltenden machen, die dort nicht wegkommen können, indem ihnen gestattet wird, ihre Zensusangabe beim dazu beordneten Praefectus alae zu befertigen.

Damit wird ein Zug des Lukasevangeliums als historisch erwiesen, für den man bisher keine Parallele aufweisen konnte. Man weiss also, dass der von Lukas berichtete Zensusvorgang nicht nur für die Juden, sondern auch für die Aegypter Vorschrift war. (Archiv für Papyrusforschung, Teubner, Leipzig 1908, Seite 544.)

Dr. F. A. Herzog.



Liturgische Viertelstunden.

V. Liturgische Vorbereitung und Danksagung zur heiligen Messe und Kommunion.

Sowohl im römischen Messbuche als im Brevier findet sich eine liturgische Vorbereitung und Danksagung für den Priester, der das hochheilige Opfer des

Neuen Bundes darbringen will, bzw. vom Altare zurückkehrt. Gewöhnlich bezeichnen wir diese beiden Andachten als „Akzess“ und „Rezess“. In den meisten morgenländischen Liturgien, zumal in den gräco-slawischen, die nach den Heiligen Basilius und Chrysostomus benannt sind, stellt sich der Akzess als besondere Innerlichkeit dar. Bei den Griechen heisst diese Vorbereitung *Prothesis*, bei den Russen *Proskomidiya*. Sie ist ein Wechselgebet zwischen den sich zur eucharistischen Handlung zeremoniös ankleidendem Priester und seinem Diakon, zugleich aber auch die umständliche, rituelle Herrichtung des Brotes und Weines zur Feier. Im lateinischen Ritus wird der Akzess nur dann feierlich gehalten, wenn ein Bischof sich zum Pontifikalamte anschickt. In diesem Falle betet der Oberhirte den Akzess auf seinem Throne, und in Kirchen, wo das Chorgebet möglich ist, soll der Chor zugleich die kanonische Tageszeit der Terz singen. Findet in Rom die sog. „Cappella Papale“ statt, d. h. zelebriert der Vater der Christenheit feierlichst unter grosser Assistenz aller Würdenträger der Kurie, so wird noch die sog. Obedienz geleistet, sobald der Papst auf dem „Thron der Terz“ in der „heiligen Quadratur“ Platz genommen hat. Es nahen sich nämlich die höchsten anwesenden Hierarchen dem Statthalter Christi und, soweit sie Kardinäle sind, küssen sie den Ring des Papstes, als Patriarchen, Erzbischöfe, Thronassistenten und konsekrierte Bischöfe sein rechtes Knie, als noch nicht konsekrierte Bischöfe und Äbte seinen Fuss. Aus solchen und ähnlichen, teilweise uralten Gebräuchen lässt sich wohl mit Fug und Recht schliessen, dass die Kirche auch schon den Hinzutritt zum Altare geheiligt wissen will. Unser offizieller Gottesdienst ist eben nicht in erster Linie Predigt und Belehrung, sondern feierliche kultische Huldigung Gottes. In der Diaspora wird das manchmal viel zu wenig betont. Das eucharistische Opfer war von alters her das Herz aller kirchlichen Feierlichkeit. Um dasselbe gruppieren sich als Ehrenkranz die kirchlichen Tagzeiten. Die Homilie oder später die thematische Predigt ist zwar ein (besonders heutzutage) hochwertiger Bestandteil des Gemeindegottesdienstes, gehört aber nicht zu den wesentlichen Teilen der Opferliturgie. Auch der spezielle „Akzess“ wird dem Priester nicht streng vorgeschrieben, jedoch als höchst würdige Vorbereitung auf die Zelebration und hl. Kommunion empfohlen. Glücklicherweise finden sich die Akzess- und Rezessgebete heutzutage ebenfalls in vielen Gebetbüchern für Laien. Wo sie noch fehlen, sollen sie bei der nächsten Auflage wenigstens als Anhang aufgenommen werden. Die Bekanntschaft mit ihnen wird der gläubigen Laienwelt zu grosser Innigkeit im Gebete verhelfen. Wie bei allen liturgischen Andachten, so liefert auch beim Akzess und Rezess die Psalmodie der religiösen Erhebung Mark und Kraft. Beim Akzess (also der Vorbereitung!) sind fünf Psalmen in jene Antiphonie eingeschlossen, welche wir schon von den Busspsalmen her kennen: „Gedenke nicht, o Herr, an unsere Missetaten, noch an die unserer Väter, und suche uns nicht heim wegen unserer Sünden.“ Diese Worte allein, aufmerksam gebetet oder

gar durchmeditiert, könnten eiligen Wochentagskommunikanten beinahe zur Vorbereitung genügen. Jedenfalls können sie seitenlange Kommunionandachten ersetzen. Die Heilige Schrift ist nie langatmig, sondern immer kurz, kernig und bündig. Der erste Akzesspsalm („Wie lieblich sind deine Gezelte, o Jahwe, Herr der Heerscharen“ 83) drückt die Sehnsucht nach den himmlischen Gefilden aus, wo Gott sich unverhüllt zeigen wird. Hier im Tränental schauen wir ihn nur in seinen Geheimnissen, stets verhüllt. Unsere Seele sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn. In gewissem Sinne wohnen wir ja schon in seinem Hause. Dort auf der Schwelle harren, ein einziger Tag im Gotteshause, ist besser als sonst tausend in den Wohnungen der Gottlosen. . . . Wir machen bei dieser Gelegenheit die Herren Konfratres darauf neugierig, wie sie diesen Psalm wohl für eine Erstkommunikantenpredigt akkommodierend verwerten könnten. Sein Gedankeninhalt ist schier unerschöpflich, seine Bildersprache ungemein lieblich. Der zweite Psalm (84 Benedixisti, Domine, terram tuam) beschäftigt sich mit den beiden Hauptgedanken: Herr, du warst der Vorzeit stets gnädig — richte auch uns immer wieder auf, die wir täglich in Sünden und Schwachheiten fallen. Der dritte (85 Domine inclina aurem tuam) mag als Ruf aus spezieller Not des Beters aufgefasst werden (v. 6. 7). Gott, du bist allein gross, du tust Wunder, du allein kannst helfen. Aber vor allem: lehre mich deinen Weg, lass' mich in deiner Wahrheit wandeln, richte mein Herz auf das Eine Notwendige usw. Der vierte (115 Credidi propter quod locutus sum) lässt den Beter, der sich und Seinesgleichen erkannt hat, mit Emphase ausrufen: Alle Menschen sind Lügner. Gott aber ist immer mein Wohltäter gewesen. Darum will ich mich an den Herrn halten, ihm meine Gelübde bezahlen, den Kelch des Heiles aus seiner gnädigen Hand annehmen. Der fünfte Psalm ist das in der Liturgie so oft auftauchende und auch vielen Laien (z. B. aus den Gebeten für die Verstorbenen) wohlbekannte *De profundis*, der Aufschrei zu Gott aus der Tiefe unseres Sündenelends. An die nun zu wiederholende Antiphon schliesst sich der dreimalige *Eleison*-Ruf, das *Vater unser*, einige kurze Versikeln, welche die Bitte um Barmherzigkeit variieren und sieben wunderbar prägnante und präzise Gebetskollekten. In den ersten sechs wird der heilige Geist dringend erfleht, und zwar besonders im Hinblick auf uns notwendige Herzensreinheit, Keuschheit des Leibes, auf die christliche Liebesglut in der Seele, Freiheit von der Sünde und geistige Erleuchtung zu wahrer Wissenschaft und rechtem Handeln. Das siebte Gebet an Gott den Vater fasst diese Bitte noch einmal zusammen und erhofft ihre Erhörung, weil wir doch jetzt den Besuch seines Sohnes Jesus Christus empfangen sollen, der in unserer Seele Wohnung nehmen will! Hier endigt der eigentliche liturgische Akzess. In den Brevieren und Missalien ist heutzutage meistens noch das auf die sieben Wochentage verteilte Gebet des hl. Bischofs Ambrosius beigegeben, in welchem der höchste, ewige Hohepriester angerufen wird, auf dass er uns die Gnade verleihe, seine Geheimnisse würdig zu

feiern und der verschiedenen Stände und Menschenklassen auf Erden, sowie der himmlischen Assistenz dabei zu gedenken. Wem jedoch zu seiner Sammlung längere Zeit beschieden ist, der findet wertvolle Anregung in einem fernerem Gebete des hl. Mailänder Bischofs (*Ad mensam dulcissimi convivii sui*), welches an den Heiland selbst gerichtet ist, sowie in einem zweiten, sehr tiefsinnigen und sprachlich hochedel gehaltenen an den Vater unseres Herrn Jesu Christi. Als Verfasser dieser Oration, die einigermaßen an das *Adore te devote* erinnert, wird unser gefeiertster Theologe, der hl. Thomas von Aquin, angegeben. Der Akzess steht wirklich nach Form und Inhalt auf jener Höhe, die man von einer Andacht erwartet, welche auf den erhabensten gottesdienstlichen Akt unserer hl. Religion vorbereiten soll. — Die Danksagung, der „Rezess“, weist dieselbe Architektur auf, da auch sie aus Antiphon, Psalmen und Orationen besteht. Sie ist jedoch etwas kürzer. Zunächst kommen nur zwei Psalmen zur Verwendung — eigentlich nur ein einziges Lied aus dem Psalter, sein Schlussgesang (150) „Lobet Jawhe in seinem Heiligtume“. Was ihm vorhergeht, ist das *Benedicite*, der psalmodierende „Lobgesang der drei Jünglinge im feurigen Ofen“ aus dem Propheten Daniel (3, 57–88. 56), allerdings mit einer von der neutestamentlichen Kirche beigefügten *Doxologie* zur Verherrlichung des dreieinigen Gottes, dessen Lob das *Benedicite* ja verkündet, und zwar in Form eines begeisternsten Aufrufs an Himmel und Erde, Geister-, Tier-, Pflanzen- und Menschenwelt, den Herrn mitsamt seinen ihm lobsingenden Priestern und Leviten zu preisen. Die Antiphon zur Psalmodie will zu solchem kosmischen Hochgesang ermuntern: „Lasset uns singen den Hymnus der drei Jünglinge usw.“. Nach der Psalmodie folgt wieder, genau wie beim Akzess, das *Kyrie* nebst dem Gebete des Herrn und einigen Versikeln, welche die Jubelstimmung ausklingen lassen, aber auch das Gebet enthalten: „Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen, lass' Ehre werden.“ Statt der sieben Orationen folgen beim Rezess jetzt nur drei. In der ersten bitten wir, durch die vollzogene Sakramentsfeier möge in uns, die wir Diener Gottes sind, die Flamme der bösen Begierlichkeit erlöschen. In der zweiten erleben wir für unser Tagewerk die zuvorkommende und die begleitende Gnade. In der dritten gedenken wir auffallender Weise des hl. Märtyrers Laurentius und bitten Gott, er möge uns wegen der Qualen seines Blutzeugen aus dem Feuer unserer Leidenschaften erlösen. Bevor die Päpste nach Avignon übersiedelten, sollen sie nämlich in einer dem hl. Laurentius geweihten Palastkapelle zelebriert und deshalb diesen Heiligen mit in die Danksagung eingeschlossen haben. Noch heute besitzt die ewige Stadt mehrere Heiligtümer des hl. Laurentius (eines davon ist über seinem Grabe erbaut, ein anderes heisst San Lorenzo in Damaso und liegt im Palaste der Cancelleria, wo auch der Titular, der Kardinal-Kanzler der hl. Kirche, zur Zeit Eminenz Agliardi, residiert). Die vatikanische Kapelle San Lorenzo wurde von Papst Nikolaus V. erbaut und vom seligen Fra Angelico da Fiesole; dem Dominikaner-

mönch und Maler, mit Fresken aus dem Leben der hl. Märtyrer Stephanus und Laurentius geschmückt. So mag uns der Gedankenflug auch bei der liturgischen Danksagung, die hier schliesst, über die Alpen und den Apennin tragen und uns daran erinnern, dass wir im Geiste und im Gebete mit dem hl. Vater zu Rom vereinigt bleiben sollen. Was nun in den liturgischen Büchern noch folgt, sind längere Ablassgebete an den Herrn, die Muttergottes, den hl. Joseph und die Tagesheiligen. Die zwei ersten haben den hl. Thomas von Aquin und den hl. Bonaventura zu Verfasser und sind auch weitem Kreisen bereits zugänglich gemacht. Das wäre, in grossen Zügen, die Andacht der Kirche vor und nach dem heiligen Opfer. Es wird sich für jeden Priester lohnen, seine Getreuen in diese Gebetswelt einzuführen. Dr. v. Mathies.



Soldatenhomiletik.

Passionssonntag.

Der Kreuzzug Jesu [der Freude — Freiheit — Ehre — Recht — Gesundheit — Freunde — Liebe — Alles verliert] lehrt uns, kleine und grosse Strapazen ertragen. Jesus verliert a. am Oelberg die Freude, b. ebenda seine Freiheit (bei der Gefangennahme), c. vor Annas und Kaiphas die Ehre, d. vor Pilatus das letzte Recht, e. an der Geisselsäule die Gesundheit, f. auf dem Kreuzwege Freunde und Liebe, g. am Kreuze Alles. (Deus, deus meus ut quid dereliquisti me. Aufschrei der unsagbar leidenden Menschennatur Jesu.) Der Prediger führe das schildernd in kurzen Bildern aus. Jesus erträgt diese Strapazen für uns (*vulneratus est propter iniquitates nostras*, Is. 53, und das Rosenkranz-Echo, der für uns Blut geschwitzt hat) — für sein Heer, damit wir bei Gott — Freude Freiheit — Ehre — Gesundheit — Recht — Liebe — Alles gewinnen. Der Christ gliedert sich in diesen Feldzug Christi ein. Er erträgt alle Leiden, Opfer, Strapazen a. für das Vaterland, dessen Glück nach Leo XIII. geradezu ein Abbild von dem Glanz und der Pracht des himmlischen Reiches ist, b. für Gott und das ewige Vaterland. Pietät gegen das Vaterland und Religiosität gegenüber Gott und dem himmlischen Vaterland, sind Schwestern. Ein gutes Wort habe ich aus der Tiefe meines Herzens geholt: ich weihe meine Werke dem König (J. Ch.). *Eructavit cor meum verbum bonum et dico opera mea regi*. Der Priester am Altare betet: *per omnia saecula saeculorum* für die Ewigkeit, fürs ewige Heil. Der planende Feldherr, der arbeitende Offizier, der Soldat auf dem Posten, bei einfacher Arbeit, im Schützengraben, in blutiger Schlacht, darf aus ganzer Seele sagen: ich tue meine Pflicht für eine Ewigkeit, für mein ewiges Heil. Die Erziehung des schmerzhaften Rosenkranzes und des Kreuzweges. Die gute Ewigkeitsmeinung an Gott am Morgen — bei der Wandlung — vor abendlicher Ruhe — ist eine Grossmacht mitten unter Opfern. Ich hörte von einem deutschen Soldaten. Ihn traf die feindliche Kugel. Da warf er seine Arme und Hände aus — schrie und betete leise und leiser — — — und sank zusammen: Jesus, dir lebe ich — Jesus, dir sterbe ich — Jesus, — — dein — — bin ich — — tot und — — lebendig. Ja, ewig lebendig!

Ist das nicht ein schönes Soldatengebet? So sei es dein Soldatengebet! So ein Wandlungsgebet kann uns umwandeln!

Strapazen und Opfer werden dann wie Jesu Kreuzweg zum Siegesweg und die Kreuzesfahne zur Siegesfahne: Vexilla regis prodeunt: fulget crucis mysterium! In alle Strapazen mischt sich innere Freude. „Gaudete in Domino — Dominus enim prope est.“ A. M.



Exerzitien

unter der Leitung von Priestern der Schweiz. Kapuzinerprovinz im St. Josefshaus in Wolhusen, Kt. Luzern, finden im ersten Halbjahr 1915 statt: Vom 15. bis 19. März für Jünglinge; 22. bis 26. März für Männer; 1. bis 5. April für Arbeiter und Gesellen; 12. bis 16. April für Jünglinge; 26. bis 30. April für Priester; 3. bis 7. Mai für Jungfrauen; 17. bis 21. Mai für Frauen; 7. bis 11. Juni für Jungfrauen; 21. bis 25. Juni für Frauen. Die frei bleibenden Wochen stehen offen für Vereine u. ä., die als solche für sich eine besondere Exerzitien-Serie reservieren wollen. — Die Exerzitien beginnen jeweils am Abend des erstgenannten (Nachtessen 1½7 Uhr) und schliessen am Morgen des letztgenannten Tages (Schluss ca. 7 Uhr). — Anmeldungen und Anfragen wolle man richten an die Direktion des St. Josefshauses in Wolhusen, Kt. Luzern.

Wir hören von verschiedenen Seiten freudigste Dankbarkeit aussprechen für diese so nahe Exerzitiengelageheit und insbesondere für die Gelegenheit im Kriegsjahr. — Wieder machen wir Klerus und Laien auf die Tätigkeit des Josefshauses aufmerksam, das allseitiger Unterstützung würdig ist. D. R.



Rezensionen.

Pharus. Kath. Monatsschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik. Herausgegeben von der Pädagogischen Stiftung Cassianum, Donauwörth. Jährlich 12 Hefte. Beilage: Blätter für Anstalts-Pädagogik. Preis halbjährlich 4 Mark. V. Jahrgang. Donauwörth, L. Auer, 1914.

Regelmässig und ohne Einbusse an Inhalt und Umfang erschienen — auch seit Beginn des Weltkrieges — monatlich die Hefte dieser erstklassigen pädagogischen Zeitschrift, ein prächtiges Zeugnis für die deutsche Tatkraft in schweren Zeiten auch auf dem Felde der katholischen Wissenschaft. Wie seine Vorgänger, so birgt auch der fünfte Jahrgang in seinen zwei abgeschlossenen Bänden (zu 576 und 512 Seiten plus 96 Seiten „Blätter für Anstalts-Pädagogik“) eine Fülle wertvollster Belehrung sowohl auf dem Gebiete der theoretischen als auf dem der praktischen Pädagogik und eine grosse Zahl wissenschaftlicher Arbeiten von bleibendem Wert. Um auch die Katecheten und Seelsorger von der praktischen Gediegenheit der Zeitschrift zu überzeugen, sei nur auf folgende Abhandlungen aus den vielen des letzten Jahrgangs hingewiesen:

P. J. N. Eckinger, Anstaltserziehung und Lebenskunde. Anstaltserziehung und religiöse Pflege. Dr. Kneib, Gewissensbildung. Dr. Scheiwiler, Leitgedanken der Charakterbildung nach katholischen Grundsätzen. Weigl Franz, Die religiöse Vertiefung unse-

rer Arbeit in der Volksschule. August Deneffe S. J., Kirchenbürgerliche Erziehung. Fleischmann W., Erziehung zur Opfergesinnung. Dr. Jos. Göttler, Christliche Sozialpolitik. Dr. Ant. Luible, Jugendpflegearbeit.

Jedes Heft bietet eine trefflich orientierende „Rundschau“ über Strömungen und Vorgänge auf dem weiten Gebiete der Jugenderziehung und eine gewissenhaft rezensierende „Bücherschau“ für die Interessenten vom Fach. Die Zeitschrift sei auch dem schweizerischen Klerus bestens empfohlen; sie sollte sich in den Mappen eines jeden geistlichen Lesezirkels vorfinden! W. Sch.



Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Nota pro Clero.

Kraft des Dekrets der S. Congreg. Concilii vom 3. Mai 1912 erteilt der hochwürdigste Herr Bischof von Basel-Lugano, Dr. Jacobus Stammler, allen Christgläubigen derjenigen Pfarreien, in welchen das Fest des heiligen Josef am 19. März freiwillig als Feiertag gehalten wird, Dispense, sowohl vom Jejunium als auch von der Abstinenz.

Solothurn, den 8. März 1915.

Die bischöfliche Kanzlei.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Steinhausen Fr. 5, Schüpfheim 50, Brislach 13.
2. Für den Peterspfennig: Steinhausen Fr. 5.
3. Für die Sklaven-Mission: Wangen Fr. 40, Kloster Fahr 20, Kaisten 17, Dampfreux 4.50, Rain 21, Ramsen 45, Richenthal 33.35, Schüpfheim 57.50, Boncourt 35.50.

Gilt als Quittung

Solothurn, den 8. März 1915.

Die bischöfliche Kanzlei.



Inländische Mission.

Alte Rechnung pro 1914.

a) Ordentliche Beiträge.

Uebertrag (Fr. 14 waren für 1915)	Fr 170,092.66
Kt. Aargau: Pfarrei Lengnau	70.—
Kt. Bern: Pfarrei Movilier	35.—
Kt. Freiburg: Durch bischöfl. Kanzlei: Pfarrei Montagny-Tours 21, Marly pro 1913 73.65	94.65
Kt. Graubünden: Pfarrei Somvix 41; Zizers 50	91.—
Kt. Schwyz: Pfarrei Ingenbohl II. Rate	51.—
Kt. Solothurn: Legat des Herrn Urs Viktor Reinhard sel., in Selzach (abzüglich Erbschaftssteuer)	174.—
Kt. St. Gallen: Durch bischöfl. Kanzlei à conto Beiträge aus dem Bistum St. Gallen 3057; Pfarrei Balgach 132; Kappel-Ebnat 95; St. Peterzell 146	3,430.—
Kt. Zug: Gabe von Ungenannt in Zug	5.—
Total	Fr. 174,043.31

b) Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag	Fr. 95,182.95
Kt. St. Gallen: Legat durch Pfarramt Kirchberg	1,000.—
Legat von Ungenannt in Busskirch	1,500.—
Total	Fr. 97,682.95

Zug, den 7. März 1915.

Der Kassier (Postcheck VII 295): Alb. Hausheer, Pfarr-Resig.

Ostern und Weisser-Sonntag!

Wir empfehlen nachverzeichnete, vorzügliche Bücher:

Karwochenbüchlein, für das kathol. Volk, nebst einem Anhang verschiedener Andachten zum leidenden und sterbenden Heiland, von **P. Gerhard Stahl, O. Cist.**
Die Zeit vom Palmsonntage bis einschliessl. Ostermontag umfassend. Mit bischöfl. Druckbewilligung. In Leinwand-Rotschnitt äusserst solid und hübsch gebunden 75 Cts.

Zum Tische des Herrn! Ein Vergissmeinnicht für Erstkommunikanten von **P. Cölestin Muff, O. S. B., Einsiedeln.**
I. Teil: Zum Tische des Herrn. II. Teil: Vergissmeinnicht im Leben. III. Teil: Vergissmeinnicht im Gebete. 384 Seiten mit roter Einfassung. Gebunden von Fr. 1. 15 an.

Vergissmeinnicht für Erstkommunikanten. Unterrichts- und Gebetbüchlein für Jünglinge und Jungfrauen von **P. Cölestin Muff, O. S. B.** 352 Seiten ohne Einfassung, gebunden von Fr. —. 85 an.

Mein Jesus kommt! Erstes Kommunionbüchlein für die lieben Kleinen von **J. A. Dickerscheid, Pfarrer.**
I. Teil enthält 20 Lesestücke. II. Teil herrliche Gebete. 286 Seiten mit roter Einfassung, schön gebunden Fr. — 85 und höher.

Alle Bücher sind bischöfl. approbiert und durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen zu beziehen, wie direkt vom Verlage

* * * **Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.** * * *

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen Teppiche etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtsendungen Densie

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stet in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie.** in **Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

INSTITUT

Estavayer-le-Lac
Französische Schweiz

STAVIA

MODERNE SPRACHEN

HAUPTSÄCHLICH FRANZÖSISCH HANDELSFÄCHER. VORBEREITUNG FÜR BANK — HANDEL. EISENBAHN UND HOTEL —

EINTRITT: 19. April. Prospekte gratis.

Gelegenheit.

Da einige schon vor Ausbruch des Krieges in Arbeit bef. Auftr. vor läng. Zeit nicht geliefert werden können, bin ich genötigt 2 got. Seitenaltäre in Eichen mit Reliefs und Statue, 1 kl. got. Hochaltar in Eichen mit Reliefs, 1 kl. Barockaltar, 1 einf. got. Ambon mit Schnitzereien zu jedem annehm. Preise dem Verkaufe auszuweisen. Entf. Ausführung, Zeichnung, etc. mit nähern Angab. gerne zu Diensten.

Carl Doerr, Kirchliche Kunstwerkstätte Saugau, Württemberg.
Um das Personal über die gegenw. Zeit etwas zu beschaffigen, fertige ich auch aus vorhandenen Altarteilen kleine hübsche Altäre zu billigen Preisen.

Empfehle der Hochw. Geistlichkeit von Nah u. Fern das von mir übernommene **Restaurant Museum** (neben dem alten Post) in Olten.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

:: Reelle Weine, Salmen- und Kindbräu. ::

B. Muzio-Huiler, Küchenchef.

Günstige Gelegenheit.

Ein Lungen- oder sonst tuberkulös-kranker Geistlicher, der noch Messe lesen kann, findet zu günstigen Bedingungen Aufnahme im best-ingerichteten Sanatorium Adelheid mit eigener Kapelle und Pflegepersonal von barmerh. Schwestern. Sich zu melden beim

Pfarramt Unterägeri (Kt. Zug.)

Haushälterin

tüchtig und seriös sucht Stellung zu geistlichem Herrn. Beste Referenzen. Auskunft: Marienheim Zug.

Carl Sautier
in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte

Standesgebetbücher

von **P. Ambros Zörcher, Pfarrer:**

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Talar-Cingula

grosse Auswahl in Wolle und Seide von Fr. 2.80 an bis 15. per Stück.

in Merinos u. Tuch von Fr. 2.60 an tiefer

Anton Achermann,

Stiftssekretär Luzern

MESSWEIN

stets prima Qualitäten

J. Fuchs-Weiss, Zug.

beidg. Messweinlieferant.

rave Person gesetzt. Alters, tüchtig in Haus u. Garten, wünscht Stelle als

Haushälterin

zu geistlichem Herrn.

Beste Zeugnisse vorhanden.

Offerten unter Chiffre M. Sp. an die Expedition dieses Blattes.

KURER & Cie in Wil

Kanton St. Gallen

Caseln

Stolen

Pluviale

Spitzen

Teppiche

Blumen

Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente

und Fahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Keiche

Monstranzen

Leuchter

Lampen

Statuen

Gemälde

Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann, Stiftssekretär** in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Gebetbücher sind zu haben bei Räber & Cie., Luzern